

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 29 (1961)
Heft: 7

Artikel: Bild einer Jugend : vor der Jahrhundertwende
Autor: Blei, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bild einer Jugend — vor der Jahrhundertwende

Von Franz Blei

«Ich glaube, wir aus diesen achtziger Jahren sind so lange jung geblieben, weil wir es waren, so alt wir uns damals auch hielten, als wir achtzehn zählten. Denn richtig jung, jungenhaft jung und zu lieben fähig, wurden wir erst gegen die Dreissig. Wir haben, wie das immer so war, unter unserer Jugend ein bisschen gelitten und taten so alt, wie wir nur immer konnten, um das besser zu parieren. Wir schämten uns, wenn uns, wie im erwachenden Sexuellen, unsere Jugend gewissermassen von rückwärts überfiel. Wir misshandelten unsere Schwestern. Wir lasen ihnen entsprechende Stellen aus Schopenhauer vor. Wir wollten nichts als spirituell sein. Wir taten alt, weil wir so jung waren.

Zumal vor der Libido lagen wir gar nicht anbetend auf den Knien, sondern hatten eine höllische Angst davor. Das elterliche Schlafzimmer war uns eine verschlossene und so wenig Aufschluss verheissende Angelegenheit, dass wir nicht einmal durch die Schlüssellöcher hineinguckten. Unsere Träume hatten sich noch nicht auf die Psychoanalyse eingerichtet. Man träumte damals andere Dinge. Derlei heutige Geläufigkeiten erleichterten nicht unser Dasein, so phallogozentrisch damals auch schon das Leben der erwachsenen Europäer gewesen sein dürfte. Aber nicht das unsere und unserer siebzehn Jahre. Die einen gingen klopfenden Herzens und umnebelten Blickes mit achtzehn in eine trübe Gasse, die andern nicht. In Melk lag zuweilen einer beim andern des Nachts im Bett, verliebt. Und verliebt legte an einer Wiener Schule einer seinen Arm um den Nacken eines Geliebten und küsste ihn. Keiner machte sich daraus jetzt oder später ein homosexuelles Wesen...

... Ich fühlte mich im sentimentalsten Ernst meiner Schwärmerei für einen anderen Mitschüler irritiert, der graue Augen und schwarze Wimpern hatte und mit seinem weichen Teint und seinem zart hineingelegten Mund wie ein Mädchen aussah. Im Gedränge beim Verlassen des Zeichensaals — es war Winter und es brannten schon die Lichter, aber da an der Tür war es fast dunkel, und Wunsch oder Zufall hatte mich ganz nahe an den Angebeteten gebracht — neigte ich mich und berührte mit den Lippen den Hinterkopf des Geliebten, der nichts merkte und ich musste mich gleich am Türrahmen halten, dass ich nicht hinfiel vor überschauerndem Glück. Er hiess Friedrich mit Vornamen, und ich wählte mir diesen Namen bei der Firmung. Er war ein ganz unbedeutender Bub in allem, was er sagte und meinte. Eben wie ein Mädchen. Dass er durchfiel, gab die leichte Trennung und den Abschied zugunsten eines, der Emil hiess und lebhaften Geistes war, mit rosigen, weichen Wangen. Mit ihm konnte man das viele sprechen, das zu sprechen einem not tut, und hatte das Herzklopfen einer Verliebtheit dabei, die so zart ist, dass sie sich jeder Aeusserung schämt als etwas zu Grobem. Sie ist wie ein schweigendes Uebereinkommen, diese Knabenliebe eines gewissen Alters, die nichts zu tun hat mit der Ueberraschung des Sexuellen, das zwei Buben an einen heimlichen Ort drängt, an dem sie alles, nur nicht ihr Herz geben.»

Aus «Erzählung einer Jugend» von Franz Blei. Verlag Biederstein, München.

Dieser reizende Fund eines Abonnenten zeigt uns, dass sich zwischen damals und heute («Tell you later») die Natur der jungen Burschen kaum verändert hat!